

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

18.6.1853 (No. 142)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 18. Juni.

N. 142.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Telegraphische Depeschen *).

* **Triest**, Donnerstag, 16. Juni. (Ueberlandpost.) Die chinesischen Insurgenten haben Nanking und Kiang-soe eingenommen.
Der Friedensvertrag der Engländer mit Birma ist noch nicht unterschrieben.

* **Marseille**, Donnerstag, 16. Juni. Durch den „Egyptus“, der Konstantinopel am 3. d. verlassen hat, erfahren wir, daß Admiral Dundas mit der englischen Flotte von Malta am 8. Juni nach den Dardanellen abgesegelt ist. Die türkische Regierung hat viele Truppen in die Donaugegenden abgeschickt; die Militärschulen wurden armirt.

*) Angelommen zu Karlsruhe 17. d., Vormittags 11 Uhr, und Nachmittags 3 Uhr.

Die orientalische Angelegenheit vom österreichischen Standpunkt.

Seitdem die orientalische Angelegenheit auf dem Punkt angelangt ist, wo die Gegensätze scharfer und die Stellungen der europäischen Großmächte klarer hervortreten mußten, seitdem gar der Ost und West in Waffenbereitschaft einander gegenüberstehen, sind Aller Augen auf Oesterreich gerichtet, welches vermöge seiner geographischen Lage, seiner natürlichen Interessen und seiner Privatbeziehungen zu einer einflussreichen, wenn nicht entscheidenden Rolle in dieser Frage berufen ist. Oesterreich war in Konstantinopel während der ganzen Zeit der schwebenden Verhandlungen unvertreten; sein interimsweise geschäftsträger wird kaum in einem Falle einmal mit Namen genannt; sein neuernannter Gesandter reiste erst von Wien ab, als die entscheidende Wendung in der türkischen Hauptstadt schon erfolgt war. Eine Zeit lang konnte es fast scheinen, als sei man in Wien den russischen Forderungen nicht gerade abgeneigt, wenigstens insofern, als darin einer Verbesserung der Lage der Christen in der Türkei überhaupt das Wort geredet werde. Dem aber widersprach die Erwägung, daß ein Sieg Russlands in Konstantinopel zu Folgen führen könnte, von denen man glauben konnte, daß sie, würden sie eintreten, Oesterreich keineswegs genehm sein könnten. Und diese Folgen würden und werden namentlich von der englischen und französischen Presse so beurtheilt, daß, wenn Oesterreich ihrem Rath folgen wollte, es nichts Eiligeres zu thun hätte, als eine Armee an der siebenbürgisch-moldauischen Grenze aufzustellen und die Russen sofort über den Pruth zurückzuwerfen, sobald sie den Fuß auf moldauisches Gebiet setzen würden. Oesterreich beharrte unterdessen in seiner zurückhaltenden Stellung, sich die Chancen des Handelns für den Fall vorbehaltend, wo ein entschiedener Hervortreten von seiner Seite angezeigt sein würde.

Dieser Fall ist nunmehr insofern eingetreten, als den öffentlichen Blättern zufolge der Versuch einer Vermittlung in Wien im Gang ist. Unter diesen Umständen drängt sich die Frage nach der Stellung Oesterreichs in erneuter Weise auf. Wir erhalten darauf in der „Oesterr. Corr.“ eine Antwort, die, wenn auch ganz allgemein gehalten, dennoch deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil die darin enthaltene prinzipielle Anschauung zugleich als die Auffassung der österreichischen Regierung geltend gemacht wird. Wir lassen deshalb den offiziellen Artikel nachstehend vollständig folgen:

„Die Abreise des Fürsten v. Menschikoff von Konstantinopel und der hiedurch erfolgte Abbruch der diplomatischen Beziehungen Russlands und der Pforte hat eine Demonstration der westlichen Seemächte hervorgerufen; sowohl die britische als die französische Flotte haben am 4. d. M. Befehl erhalten, zusammenzutreten und sich beobachtend in der Richtung der Dardanellen zu bewegen. Diese Akte haben ihre Rückwirkung auf die europäischen Börsenmärkte nicht verfehlt. Wir haben namentlich zu Paris die 4 1/2 proz. Rente bis auf 99.50 herabgehen sehen. Die Panique hat übrigens bereits einer entschieden günstigen Stimmung Platz gemacht, und die Rente hat sich mit großer Schwungkraft fast zu ihrem früheren Normalstande erhoben.

Die unbefangene, nüchterne Erwägung der Sachlage, wie sie in der That beschaffen ist, scheint an die Stelle der ungesunden Agitationen getreten zu sein, worin etliche Pariser Blätter neulich eine ungewöhnliche Virtuosität entwickelten.

Läßt sich immerhin nicht in Abrede stellen, daß die Situation sich ziemlich verwickelt und ernst gestaltet habe, so scheint es uns doch ungerechtfertigt, wenn die öffentliche Meinung sich allzugroßen Besorgnissen hingäbe, während es andererseits gerade die Pflicht der Presse wäre, aufklärend, vermittelnd, beruhigend zu wirken und die großen, gewichtigen Momente, welche insbesondere die Bewahrung des allgemeinen Friedens verbürgen, mit Nachdruck hervorzuheben. Es ist eine Thatfache von hoher Bedeutung, daß die öffentliche Meinung im Durchschnitt eine Störung der gegenwärtigen europäischen Verhältnisse und der allgemeinen Ordnung der Dinge nicht glaubt. Eben so zuverlässig ist, daß nur die Partei des Umsurzes eine gewaltsame Lösung der Krisis wünscht; dieselbe Partei, welche der Regierung Frank-

reichs eben so feindlich und zerstörungslüster als allen übrigen Regierungen des Kontinents gegenübersteht. Diese Erwägungen — dessen möge man versichert sein — sind der Weisheit der beteiligten Kabinete nicht entgangen, und bilden die Richtschnur ihres derzeitigen und künftigen Verhaltens in der schwebenden Frage.

Das kais. russische Kabinete hat mehrfach und mit der unzweideutigsten Bestimmtheit erklärt, daß es durchaus keine Gebietsvergrößerung auf Kosten der Integrität der ottomanischen Pforte beabsichtigt, und diese Versicherung aus dem Munde eines Herrschers, dessen erhabene Einsicht, Gerechtigkeits- und Friedensliebe die Welt mit Recht bewundert, dessen Wort allüberall einem unantastbaren Heiligthume gleich geachtet wird, und dessen Mäßigung sich jederzeit und unter allen Umständen erprobt hat, ist unstreitig eine der verlässlichsten Bürgschaften, deren Wirksamkeit, nach unserm reiflich erwogenen Dafürhalten, über alle Wechselfälle, welche die Verwicklung des Augenblicks noch erzeugen könnte, hinausreicht. Die Integrität des ottomanischen Reiches und die Verhütung seines Zerfalles bildet derzeit ohne Widerspruch ein entschiedenes ausgeprochenes und vorwaltetes Interesse der europäischen Großmächte.

Es scheint uns übrigens die Ursache des gegenwärtigen Zerwürfnisses mehr in der Form, in der zufälligen Art und Weise des Ganges der früheren Verhandlungen, als in der Sache selbst zu liegen. Wir können auch jetzt der Hoffnung nicht entsagen, durch weise und friedliche Mittel der Verständigung die Schwierigkeiten des Augenblicks beseitigt zu sehen. In dieser wahrhaft gemeinnützigen Richtung zu wirken, muß das k. k. Kabinete zunächst seinen Beruf erkennen; er liegt unzweideutig klar in den Verhältnissen vorgezeichnet.

Eröffnung der niederländischen Generalstaaten.

Haag, 14. Juni. Die Session der Generalstaaten wurde heute von Sr. Maj. dem König in Person eröffnet. Die Thronrede, deren Inhalt der Telegraph schon angedeutet, lautet nach der „R. Z.“ vollständig also:

Meine Herren! Es hat mich lebhaft ergriffen, als kürzlich Tausende meiner geliebten Unterthanen, verlegt in ihrem nationalen Gefühl und beunruhigt über ihre theuersten Interessen, sich an mich wandten und von mir Abhilfe gegen den Gegenstand ihrer Besorgnis verlangten. Durchdrungen von dem Gefühl meiner Pflicht, Aller Interessen und Rechte zu schützen, glaube ich mich mit dem Rathe, welcher mir von den Räten der Krone gegeben wurde, nicht vereinigen zu müssen. Ich beglücke, daß das Befolgen desselben die hoch gestiegene Besorgnis nicht beseitigen, die unlösliche Spannung der Gemüther nicht aufheben konnte.

In Folge des darauf von den Ministern ausgedrückten Verlangens habe ich einige derselben entlassen und sie durch Männer ersetzt, welche mein Vertrauen besitzen.

Im Zusammenhang hiermit habe ich mich verbunden geglaubt, einen Theil der Volksvertretung aufzulösen und den Wählern Gelegenheit geben zu müssen, ihre Ansichten über die Würdigung der Umstände auszusprechen. Heute sehe ich mich mit Freude aufs neue von den beiden Kammern der Generalstaaten umgeben, und es war mir ein Bedürfnis, m. H., Ihre Versammlung in Person zu eröffnen. Es freut mich, daß ich Dieses unter erfreulichen Auspizien thun kann. Ein erwünschtes gutes Verhältniß nach außen, zunehmende Entwicklung und Wohlstand nach innen, dieses sind die glücklichen Auspizien, unter denen die gesetzgebende Macht ihre Arbeiten wieder aufnehmen darf.

Die Schwierigkeit jedoch, auf welche ich so eben hinwies, ist zu meinem Leidwesen noch nicht beseitigt. Zur Erreichung dieses Zweckes habe ich einerseits gesucht, Erklärungen hervorzuholen von der Stelle, von welcher, unwillkürlich, wie ich voraussetze, die Wunde geschlagen wurde, andererseits Maßregeln vorbereitet, welche hierorts genommen werden mußten. Die Regierung hat die Ueberzeugung erlangt, daß vielen Beschwerden nur durch ein Gesetz abgeholfen werden kann. Das sechste Kapitel des Grundgesetzes sichert den Kirchengesellschaften Rechte zu; aber es hat zugleich der Regierung Pflichten auferlegt, bei deren Erfüllung sie der Autorität des Gesetzes nicht entbehren kann. Es ist meine Absicht, dazu Ihre Mitwirkung in Anspruch zu nehmen. Ich werde Dieses mit um so größerem Vertrauen thun, da ich überzeugt bin, daß der unsern Völke so eigene Geist der Mäßigung und der Ruhe bei Ihren Beratungen vorherrschen wird, und daß es Ihr ernstes Bestreben sein wird, wie es das meinige ist, das Prinzip der religiösen Toleranz, welches seit Jahrhunderten auf unserm Boden einheimisch ist, kräftig zu handhaben und zu behaupten, und Alles zu vermeiden, was Zwiespalt zwischen den Söhnen desselben Vaterlandes hervorbringen könnte. So wird es möglich sein, einen Zustand herbeizuführen, in welchem der Staat allen Kirchengesellschaften einen gleichen Schutz gewähren kann, und in welchem sie, gemeinschaftlich dem nämlichen billigen und unparteiischen Gesetze sich unterwerfend, für ihre gegenseitige Freiheit und Selbstständigkeit Garantien finden werden.

Uebrigens ist es meine Absicht, in dieser Session nur diejenigen

Gesetzentwürfe Ihrer Beratung zu unterbreiten, welche Gegenstände betreffen, in Bezug auf welche eine schnelle Erledigung erforderlich ist.

Ich erkläre diese Session für eröffnet, und schliesse mit dem Wunsche, daß die Weisheit, welche von oben ist, auch uns erwecken und leiten möge, damit unsere Bestrebungen für das Heil des geliebten Vaterlandes sich durch Ordnung, Liebe zum Frieden und Gerechtigkeit auszeichnen.

Deutschland.

* **Mannheim**, 16. Juni. Gestern Nachmittag wurde mit den neuen Redar-Dampfschiffen die zweite Probefahrt nach Edingen gemacht. Von den Eigentümern der Boote, den H. H. Kaufmann Koch, Musikalienhändler Heffel und Rheinbeurthener De Haas, hiezu eingeladen, beteiligten sich an der Fahrt außer zahlreichen andern Personal auch die H. H. Vorstände der Großh. Regierung und des Großh. Stadtsamts dahier, nebst einigen Stabsoffizieren der Garnison. Die Dauer der Fahrt glich so ziemlich jener der ersten. Binnen wenigen Tagen, sobald die nöthigen Landungsbrücken hergestellt sein werden, wozu im Durchschnitt einige Flogbalken hinreichen, treten die Schiffe ihren regelmäßigen Dienst zwischen hier und Edingen und später zwischen hier und Heidelberg an, und bringen Droschkarien, welche, wie das wohlhabende Seddenheim namentlich, durch die Richtung der Eisenbahn außer Verkehr kamen, wieder in Verbindung mit dem hiesigen Markte und seinen Absatzquellen. Daß die dargebotene Verkehrsgelegenheit sich einer regen Theilnahme zu erfreuen haben werde, ist kaum zu bezweifeln; denn auch auf dem Lande wird man die Wahrheit des kaufmännischen „Zeit ist Geld“ allmählich einsehen und würdigen lernen.

Heute brachten die Schiffe die Marktleute von Seddenheim und Feudenheim unentgeltlich hieher und ebenso nach Schluß des Marktes wieder zurück.

Heute Morgen gegen 11 Uhr kam die Pionnierkompagnie zur Abhaltung ihrer nautischen Manöver hier an; ihr folgte um halb 1 Uhr die Rastatter Schwadron des dritten Reiterregiments, empfangen und begleitet von Stabsoffizieren und der Musik.

* **Meersburg**, 15. Juni. Die seit einigen Jahren dahier gegründete Baumvollemweberei des Hrn. Honeder in Konstanz erfreut sich eines stets zunehmenden Abganges. Derselbe die Anzahl der Webstühle erst vor kurzer Zeit bedeutend vermehrt wurde, so ist das Etablissement doch nicht im Stande, den vielen Bestellungen aus Bayern, Württemberg und Hessen, neben dem Absatz im eigenen Lande, zu entsprechen, weshalb auch, wie man hört, Hr. Honeder neue Wasserkräfte und Gebäulichkeiten dahier zu acquiriren sucht, um sein Geschäft wiederholt und entsprechend auszuweiden. Außer den vielen in der Fabrik beschäftigten Personen beschäftigt Hr. Honeder auch noch eine Menge von Handwebern, wodurch sehr viel Verdienst in hiesige Gegend, und namentlich in hiesige Stadt, kommt.

U **Konstanz**, 15. Juni. Gestern kam beim Schwurgericht dahier die Anklage gegen Joseph Beck von Altenbeuren, Bezirksamts Salem, wegen Raubs zur Verhandlung. Der Angeklagte, ein lediger Bursche von 27 Jahren und einnehmender, schöner Gestalt, aber von schlechtem Leumund, und schon zweimal wegen Diebstahls bestraft, spielte am 3. Febr. d. J. im Schiffwirthshause zu Ueberlingen ein Kartenspiel mit Xaver Meier und Anderen, wobei Beck gewann und Meier verlor. Jener begnügte sich nicht mit diesem Gewinne, sondern wurde auch nach dem andern Gelde des Meier lüster. Als Meier nachts das Schiffwirthshaus verließ, folgte ihm Beck auf dem Fuße. Nachdem er den Meier in einem Seitengäßchen in Ueberlingen eingeholt hatte, hielt er ihn am Halse fest, griff ihm unter heftigem Widerstand und unter Raufen in den Saack, entriß ihm das darin befindliche Geldtäschchen mit der Baarschaft von 2 fl. 24 kr. und steckte all' Dies zu sich. Meier hielt den Beck fest und klammerte sich an ihn an, schrie auch um Hilfe, worauf Beck, wie Meier angab, mit gezogenem Messer drohte, ihn zu erstechen, wenn er ihn nicht gehen lasse. Beck, der viel größer und stärker ist, als Meier, konnte sich jedoch losmachen und ergriff beim Herankommen anderer Personen die Flucht. Er würde aber alsbald verhaftet und legte vor Gericht das Geständnis ab, diese That verübt zu haben, jedoch mit der Beschränkung, daß er kein Messer in der Hand gehabt und nicht gedroht habe. Auf dieser Behauptung verblieb er auch in der öffentlichen Verhandlung. Von den Geschwornen wurde die Frage, ob der Angeklagte den Raub durch thätliche Gewalt verübt habe? bejaht; dagegen die weitere Frage: ob auch lebensgefährliche Drohungen angewendet worden seien? verneint. Der Gerichtshof verurtheilte hierauf den Beck zu 1 Jahr Zuchthaus.

Heute wurde in geheimer Sitzung die Anklage gegen den Soldaten Felix Koch von Eysenhofen, Bezirksamts Bommendorf, wegen Nothzucht verhandelt. Der Angeklagte, ein schlecht prädisirtes Subjekt, war von Großh. Kriegsgemini-sterium an die Zivilgerichte zur Aburtheilung verwiesen. Er wurde von den Geschwornen für schuldig erklärt und von dem Gerichtshof zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Stuttgart, 16. Juni. Heute Abend wird Sr. Maj. der König, von Baden kommend, hier eintreffen, um morgen Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin, verwitweten Herzogin von Leuchtenberg, in Kannstadt seinen Besuch abzustatten. Am Samstag wird Höchstselbe wieder nach Baden zurückkehren und, so viel verlautet, bis Ende dieses Monats daselbst verweilen. Man hofft den geliebten Monarchen morgen Abend im Theater zu sehen, wo der „Prophet“ gegeben wird. Frau Nimbs aus Breslau, der ein sehr ehrenvoller Ruf vorangeht, wird die „Fides“ singen, und man erwartet deshalb eine sehr glänzende Vorstellung. Ueber die Dauer des Aufenthalts der kaiserlichen Prinzessin lauten die Versionen noch immer sehr verschieden. Am Ende dürfte der Charakter der Witterung maßgebend werden, der leider seit ihrem Eintreffen wieder sehr launisch geworden ist und alle Badfreuden stört. Wenn auch die heftigen Schlagregen mit Ueberschwemmungen im Gefolge aufgehört haben, so ist doch die Witterung wieder sehr naß. Trotzdem fangen die Unternehmer der Badenhallen seit einigen Tagen zum dritten Male mit dem Aufbau ihrer Bretterhäuser an und sehen dabei ängstlich nach jeder Wolke, ob sie nicht ihre saure Mühe abermals zu zerstören drohe.

Die „Schwäb. Zeitung“ kündigt heute an, daß sie noch im Laufe dieses Jahres durch Verschmelzung mit einem vielgelesenen Blatt ihren Wirkungskreis ausdehnen hoffe. Da hierunter keine hiesige Zeitung gemeint sein kann, so muß es sich wohl um ein Provinzialblatt handeln, das in mehreren Oberämtern stark verbreitet ist, und es scheint somit dieser Gedanke ein glücklicher zu sein, da ein Theil dieser Presse der Führung einer sichern und gewandten Hand wohl bedarf. Ein anderes hiesiges Blatt von ganz entgegengesetzter Tendenz wird aber ganz eingehen. Es ist dies der seiner Zeit vielgenannte „Eulenspiegel“, der mit dem 1. Juli aufhören wird. Er wird keine Rucke zurücklassen, denn er hat sich selbst überlebt.

Gestern Vormittag ging vor dem Schwurgericht von Tübingen der (in der gestrigen Nummer der „Karlstr. Ztg.“ erwähnte) Prozeß gegen den Oberamtspfleger Steiner von Rottenburg a. N. zu Ende. Derselbe hatte nämlich zu Ende Januars dieses Jahres durch Erschießen sich das Leben nehmen wollen, was ihm aber nicht gelang, indem die Kugel, statt durch das Gehirn zu dringen, ihm bei der Nase wieder herausfuhr und nur die Junge und das Gesicht verlegte. Er wurde zu Bett gebracht und schrieb auf einen Zettel: „Durch unvorsichtigen Gebrauch eines Gewehrs, welches geladen war, woran ich nicht mehr dachte, verunglückt.“ Man glaubte Dies Anfangs, obgleich man den Grund dieses Selbstmordversuchs nicht zu errathen vermochte, da die ökonomischen Verhältnisse des Mannes ganz geordnet waren. Als aber die Magd des Hauses am folgenden Tag unter sehr auffallenden Symptomen starb, nachdem sie auf den Genuß von Kaffee erkrankt war, den Frau Steiner wegen seines sonderbaren Geschmacks weggeschickt hatte, und in Folge dessen sie sich mehrmals hatte erbrechen müssen, erwachte Verdacht. Die Gerüchte bemächtigten sich der Sache und es stellte sich heraus, daß das Dienstmädchen durch Vergiftung mit Arsenik gestorben sei. Aus dem Verhör, das mit Steiner vorgenommen wurde, sobald es sein Gesundheitszustand erlaubte, ergab sich, daß er den Arsenik in den Kaffee geschüttet habe, in der Absicht jedoch, sich selbst zu vergiften, wie er behauptete. Ehe er diesen Vorsatz ausführen konnte, sei er abgerufen worden, und in seiner Abwesenheit habe zuerst seine Frau, die als Wöchnerin zu Bett lag, und nach dieser das Dienstmädchen die verhängnisvolle Tasse ausgetrunken. Darum drehte sich seine eigene Verteidigung, wie die seines Anwalts. Daß diese Wendung weder das Gericht noch die Geschwornen überzeugen konnte, war natürlich, wenn man das Benehmen Steiner's im Auge behält. Denn ehe er sich erschießen wollte, wußte er, wer von dem Kaffee getrunken, und daß seine Frau und die Magd davon erkrankt waren. Das Natürlichste wäre wohl gewesen, bei Beiden auf Anwendung von Gegenmitteln zu dringen; statt dessen ließ er das Gift wirken und machte an sich den verunglückten Versuch des Erschießens. Nach Aussage der Aerzte wäre das Mädchen noch zu retten gewesen, wenn der herbeigerufene Arzt den Grund des Ertrankens desselben erfahren hätte. So wendete dieser aber Mittel an, die unmöglich für diesen Fall helfen konnten. Die Geschwornen sprachen daher ein „Schuldig“ auf die Frage aus: ob der Angeklagte mit Vorbedacht den Entschluß gefaßt habe, seine Ehefrau durch Gift um's Leben zu bringen? und der Hof verurtheilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von 30 Jahren. Der Staatsanwalt hatte nur auf 25 Jahre angetragen und der Verteidiger vergebens den Versuch gemacht, daß den Geschwornen auch eine Frage wegen fahrlässiger Vergiftung seiner Frau vorgelegt werden möchte. Der Angeklagte, dessen Gesicht durch den Schuß bis zur Unkenntlichkeit entstell ist, hörte den Spruch mit stummer Resignation an, obgleich er wie vernichtet und unbeweglich da stand. Wenn die Vermuthung wahr ist, daß seine erste Frau, welche im Wochenbett sehr schnell starb, ebenfalls Gift von seiner Hand erhalten habe, so dürfte jetzt die Verhängung dieser, wohl lebenslangen, Freiheitsstrafe dazu dienen, noch nachträglich ein Verbrechen an den Tag zu bringen.

München, 15. Juni. (Schw. M.) Der jährliche Truppenwechsel zwischen den Besatzungen diesseits und jenseits des Rheins wird, wie bereits bestimmt ist, auch heuer stattfinden. Demzufolge geht von München in den ersten fünf Tagen des Oktobers je ein Bataillon des 1., 2., 5., 12. und des Leib-Infanterieregiments über Würzburg nach den Waffenplätzen der Rheinpfalz. Auch andere diesseitige Besatzungsorte, wie Regensburg etc., werden von diesem Wechsel berührt.

Darmstadt, 15. Juni. (Fr. Z.) Die Bank für Handel und Industrie hat am 10. d. ihre Wirksamkeit begonnen. Die Verwaltung derselben hat die H. L. Hef und Th. Wendelstadt zu Direktoren der Gesellschaft ernannt, und das Mitglied der Verwaltung, Frn. A. Christ, mit der inter-

nationalen Wahrnehmung der Funktionen eines dritten Direktors beauftragt.

Berlin, 15. Juni. Einige Ueberraschung hat hier die Nachricht von der am Montage in Meiningen stattgefundenen Trauung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht (jüngsten Bruders Sr. Maj. des Königs) mit Frln. v. Rauch erregt, nicht des Eingehens dieser Ehe wegen, die nach den Auszeichnungen, welche der Prinz der liebenswürdigen Tochter des um den preussischen Staat so hochverdienten verstorbenen Kriegsministers v. Rauch längere Zeit schon zu Theil werden ließ, wohl zu erwarten war, wohl aber des strengen Geheimnisses wegen, das über die Verbindung bis zum Abschlusse derselben beobachtet wurde. Die Gemahlin des Prinzen wird den größten Theil des Jahres auf der von Sr. Königl. Hoheit am linken Elbufer oberhalb Dresden mit großer Pracht und in geläutertem Geschmack erbauten Villa zubringen. Die erste Gemahlin des Prinzen war bekanntlich die Prinzessin Mariane der Niederlande, von der Sr. Königl. Hoheit vor einigen Jahren geschieden ward.

Vorgestern langte der am diesseitigen k. Hoflager neu ernannte kaiserl. französische Gesandte, Graf Moustier, hier an, nachdem schon vor längerer Zeit sein Vorgänger Berlin verlassen hatte. Derselbe, sowie auch der neu akkreditirte königl. sardinische Geschäftsträger, Hr. v. Lannay, werden morgen die Ehre haben, Sr. Maj. dem König, der heute Abend von Weimar zurückkehrt, ihre Beglaubigungsschreiben im Schlosse zu Bellevue überreichen zu dürfen. Dem Grafen Moustier geht der Ruf eines mit hohem Geiste begabten Mannes voraus, der einer der ältesten und reichsten französischen Familien angehört und für die Folge hier ein sehr großes Haus machen dürfte.

Vor einigen Tagen sind mehrere Offiziere des großen Generalstabes nach der Gegend von Frankfurt an der Oder zur Refognosirung des dortigen Terrains abgegangen. In der Gegend zwischen hier und jener Stadt sollen nämlich die diesjährigen vereinigten großen Herbstmanöver des Garde- und des dritten Armeekorps stattfinden.

Berlin, 15. Juni. Die Salons werden leer; unsere gute Gesellschaft geht in die Bäder; aber zahlreiche Schaaren von Fremden füllen die Lücken aus, welche in dem Berliner Leben dadurch entstehen. Dazu beginnt in wenigen Tagen der Wollmarkt, von dem unsere Gasthöfe und Theater und viele Andere großen Gewinn erwarten. Die Bäume unter den Linden, die Eken und die Brunnen sind bereits überall mit „vorläufigen Anzeigen“ von allen den Vergnügungen bedeckt, welche man den Gutsbesitzern zu bieten gedenkt. Die Politik scheint inzwischen zu ruhen; auch die ersten gewaltigen Schläge, mit denen der Schred über die Nachrichten aus Konstantinopel auf unsere Börse herniederfuhr, gerathen schon mehr und mehr in Vergessenheit. Oskar v. Redwig hat keine passende Zeit für seinen Besuch gewählt. Sein frisches, ein wenig burlesques Wesen macht sonst hier einen recht guten Eindruck. Sr. Maj. der König, der den Dichter vorgestern zum Diner befohlen hatte, soll sich in der Unterhaltung mit dem jungen lebendigen Manne recht wohl gefallen haben.

Ein Gerücht, welches die Ankunft des Königs von Bayern für die nächsten Tage hier ankündigt, findet seine Bestätigung. Der Krankeitszustand der Erbprinzessin von Meiningen, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, hat sich leider etwas verschlimmert. Der heute erscheinene ärztliche Bericht lautet: „Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Meiningen haben eine unruhige Nacht gehabt, indem das Fieber sich gegen Mitternacht steigerte und bis 6 Uhr Morgens andauerte, dann einige Stunden Schlaf und mit ihm Nachlaß des Fiebers. Die Kräfte sind gegenwärtig mehr gesunken. Dr. Behse Meyer.“

Wien, 14. Juni. Befanlich wurde durch Entschliegung Sr. Maj. des Kaisers vom 7. v. M. dem erlitzen, in Piemont weilenden Marco Conte Greppi, der von der frühesten Amnestie ausgeschlossen und über dessen ausgedehnte Besitzungen der Sequester verhängt worden war, die straflose Rückkehr in seine Heimath, sowie die Aufhebung des Sequesters bewilligt. Die „Dest. Corr.“ knüpft heute daran folgende Bemerkungen: Marco Greppi ist der älteste Sohn des von je her der k. k. Regierung treu ergebenen k. k. Kammerers Conte Antonio Greppi, Schwager der gleichfalls erlitzen Brüder Duca Antonio und Conte Giulio Litta. Als die Sequestersmaßregel gegen die Besitzungen der lombardischen Emigration verfügt ward, unterließen wir nicht, hervorzuheben, daß damit nicht, wie die österreichisch-feindliche Presse in alle vier Winde hinauszujauchern beliebte, ein Akt der Willkür und der Rache bezweckt worden sei. Derselbe Motive liegen der k. k. Regierung wahrlich ferne, die in traditionell bewährter Milde und Nachsicht dort gerne verzeiht, wo aufrichtige Reue und gebessener Sinn ihr entgegenreten. Jeder Unbefangene ist nunmehr in der Lage, deutlich zu erkennen, daß die Sequestersmaßregel nur ein vollkommen gerechtfertigter Akt der Nothwehr gegen die in einer Art von Kriegszustand zur österreichischen Regierung befindliche Emigration war, ohne Denjenigen, welche sich reuevoll und bitend an die kaiserliche Gnade wenden würden, die Möglichkeit der Heimkehr und der vollständigen Rehabilitation im geringsten abzuschneiden. Der vorliegende Fall bezeichnet klar, von welchem Gesichtspunkte die k. k. Regierung die ganze Angelegenheit aufsaßt, und wir dürfen hoffen, daß derselbe kein vereinzelter bleiben und eine wohlthätige Umsimung manches Gemüthes in den Reihen der Emigration zur Folge haben werde. Conte Greppi hat die allerhöchste Vergnügung erhalten, ohne daß ihm irgend eine andere Verpflichtung auferlegt wurde, als einen allgemein gehaltenen Revers zu unterzeichnen, worin bloß solche Zusicherungen fünfziger unverbrüchlicher Unterthanentreue und Loyalität enthalten waren, wie sie im Kreise der natürlichen Verpflichtungen eines jeden rechtlich gesinnten Staatsbürgers liegen. Sr. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Albrecht geht der völ-

ligen Gensung entgegen, und bringt bereits den größten Theil des Tages außerhalb des Bettes zu.

In Betreff des aus ein bis jetzt noch unbekanntem Quelle stammenden Gerüchts von dem Einrüden der russischen Truppen in die Donaufürstenthümer, bemerkt die „Dest. Corr.“, daß an der gewöhnlich am besten unterrichteten Stelle weder eine ähnliche Nachricht eingetroffen sei, noch werde das Gerücht als glaubwürdig betrachtet.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Vorgestern besuchte der Kaiser abermals das Lager von Satory und übernahm diesmal zur allgemeinen Ueberraschung den Oberbefehl über die dort versammelten Truppen, die er drei Stunden lang manövriren ließ. Die Soldaten sollen voll Begeisterung gewesen sein; die Lüste ertönten von dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ Die Kaiserin war ebenfalls im Lager anwesend und folgte dem Truppenkorps nach der Straße von Chevreuse, wo der Kaiser die ziemlich komplizirten Manövre ausführen ließ.

Der „Moniteur“ enthält heute eine Anzahl von Ernennungen in dem höhern Marinepersonal. Die zwei Linienfahrer „Dugesclin“ und „Hercules“ und die Fregatten „Homone“ und „Casarelli“, die im Hafen von Brest gerüstet werden, sowie vier Dampfkorvetten erhalten neue Kommandanten. Ferner wird der neue Contre-Admiral Lebarbier v. Tinn zum Oberbefehlshaber der Levante-Station, an die Stelle des zum Viceadmiral vorgerückten Romaine Desfosses, ernannt; dann übernimmt der Contre-Admiral, Bicomme Duquesne, den Oberbefehl über die Station der Antillen und des Mexikanischen Meerbusens an der Stelle des nach Frankreich zurückberufenen Contre-Admirals Baillant, und der Schiffskapitän Graf v. Queydon die Gouverneurshaft der Insel Martinique. In Toulon werden noch zwei andere Linienfahrer, der „Suffren“ und der „Marengo“, gerüstet.

Heute war an der Börse das Gerücht von einem erneuten Aufstand in Mailand und dem Einmarsch der Oesterreicher in die Schweiz verbreitet und ein Fallen der Kurse hervorgerufen. (3proz. 77.30; 4 1/2proz. 101.75.) Der „Constitutionnel“ widerlegt dieses Gerücht.

Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. im „Constitutionnel“ enthalten noch einige Notizen über die türkischen Küstungen. An den Festungswerken wurde sehr fleißig gearbeitet; man legte sogar einige neue Bollwerke an. Auf der Ebene von Bupakdere hatte man ein Lager von 30,000 Mann gebildet. Die türkische Regierung hatte allen Schiffen von mehr als 10 Tonnen Befehl gegeben, im Hafen zu bleiben. Dmer Yashfa wurde in Konstantinopel erwartet; er war bereits in Varna angekommen, wo er die Festungswerke inspizirte. Die Yforte hatte einen außerordentlichen Gesandten nach Jassy und Bucharest geschickt. Die türkische Regierung bezahlte alle ihre Anschaffungen sofort und in Gold. Die Vorräthe an baarem Gelde im türkischen Staatschatz sind beträchtlich; bekanntlich hat die Türkei nach einem alten Gebrauch immer bedeutende Summen in Vorrath für den Fall, daß ein Krieg ausbricht.

Nach der „Patrie“ wollen sich mehrere gegenwärtig in Frankreich und England residirende polnische Generale und Oberoffiziere nach der Türkei begeben, um dort Dienste zu nehmen. Auch General Dembinski stellt der Yforte eventuell seinen Degen zur Verfügung; es wird für sie gut sein, wenn sie alle politischen Flüchtlinge vor der Thüre läßt.

In Havre, Honfleur und Brest und andern Orten sind alle Matrosen, die noch nicht vier Jahre Dienstzeit haben und seit einem Jahre verabschiedet sind, wieder einberufen worden.

Großbritannien.

London, 15. Juni. Die Sprache der englischen Presse wird täglich feindseliger gegen Rußland; wenn bisher das Einrüden der Russen in die Donaufürstenthümer ziemlich allgemein nicht als casus belli bezeichnet worden war, so sieht heute nicht viel, daß alle Londoner Blätter in die Kriegspolansne stoßen, sobald nur ein Russe den Pruth überschreitet. Gleichviel, sagt „Morn. Chron.“, ob die westlichen Mächte aus der Befestigung der Moldau und Walachei einen casus belli machen oder nicht; die Türkei selbst hätte das Recht, mit Feindseligkeiten darauf zu antworten. Und einen geringen Werth müßte in ihren Augen künftig die englisch-französische Allianz haben, wenn man die Invasion ihrer Grenzen gutwillig geschehen ließe. „Daily News“, „Advertiser“ und „Sun“ mochten Odeßa und Sebastopol bombardiren, sobald das moldauische Gebiet von den Russen betreten würde. Auch „Times“ schließt sich den Alarmisten an. Sie hat sich zu der Ansicht gewendet, daß eine Befestigung der Donaufürstenthümer keineswegs gebildet werden dürfe. „Russische Gesandte und Sendlinge“, sagt sie u. A., „sind nach allen Seiten hin ausgeschildt worden, um bei den verschiedenen Höfen alle Schuld Menschlichkeit's auf Lord Strafford zu schieben und zwischen der britischen Regierung und deren Allirten Zwietracht zu säen. Die Wirkung davon können wir ruhig abwarten, da Rußland dabei nicht daran gedacht hat, seine Ansprüche zu ermäßigen. Inzwischen ist es der russischen Regierung gelungen, die öffentliche Meinung mit dem Gedanken an die Befestigung der Donauländer vertraut zu machen (als ob „Times“ selbst nicht auch das Ihrige dazu beigetragen hätte), weil die Folgen dieser Maßregel für Oesterreich und die Türkei mehr indirekt als direkt wären. Aber der Schritt, auch wenn man keinen unmittelbaren Kriegsgrund daraus macht, ist ein Ereigniß, das lange fortzudauern wird, die friedlichen Beziehungen verschiedener europäischer Staaten ungünstig zu affiziren.“ Was dieser Auffassung eine gewisse Bedeutsamkeit gibt, liegt darin, daß sie mehr als das Resultat einer vorübergehenden Raune zu sein scheint, indem sie mit den Aeußerungen der Regierungsbüchler übereinstimmt.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Juni. Der Logothete Aristarchi ist nach Wien abgereist, und der Zweck dieser Mission soll

sein, das Wiener Kabinett um seine Vermittlung zwischen dem Jaar und dem Papstschah anzuweisen.

Fürst Danilo von Montenegro soll sich bei seiner Durchreise durch Triest mit der Tochter des daselbst wohnhaften (aus Sodi, Distrikt Castelnuovo, in Dalmatien gebürtigen) Kaufmanns Quiquich verlobt haben, und die Vermählung soll noch im Laufe dieses Jahres stattfinden. Der Fürst läßt seine Residenz in Cetinje auf das Beste berichten.

Die Beschifabag vor den Dardanellen wird mit dem nächsten in allen Zeitungen genannt sein. Die Beschifabag, schreibt die „N. Z.“, ist nämlich eine Bucht des Aegeischen Meeres, etwa anderthalb Meilen südlich von Kum-Kaleh, dem ersten Schloß der Dardanellen (Sandtschloß). Die Bay hat einen schönen Anfergrund auf 10 bis 12 Faden. Sie ist gegen Ost, Südost und Nordost völlig geschützt, letzteres durch das Sigeum, einen isolirten Berggrücken längs der Küste zwischen der Mündung des Bunarbashi-Su und des Menderes, der sich neben Kum-Kaleh nördlich in den Hellespont ergießt. Am südlichen Ende des Sigeums liegt ein Grabhügel, Beschif-Lepe genannt, d. i. Wiegenhügel. Von diesem hat die Beschifabag ihren Namen. Gefährlich sind die Schiffe, die hier anker, hauptsächlich der Süd-, der West- und Nordwestwind, welche aber im Sommer niemals eine bedeutende Stärke erreichen. Was diese Bucht besonders zur Station einer großen Flotte geeignet macht (und sie hat schon eine vereinigte Flotte von 20 Linien Schiffen und einer Anzahl kleinerer Gelehen), das ist der Bunarbashi-Su, der alte Skamander. Dieser nämlich zeichnet sich vor den meisten Flüssen Kleasiens, trotz seines kurzen Laufs von kaum zwei Meilen, durch die im Sommer und Winter gleich starke Fülle seiner Quellen aus. Sie entspringen unterhalb der Ruinen der alten Troja bei dem Dorf Bunarbashi (d. i. Duellhaupt), und sind in alter Zeit mittelst eines durch den felsigen Boden gegrabenen Kanals zur Entwässerung der Ebene in das Aegeische Meer abgeleitet, wo dieser künstliche Kanal in die Beschifabag mündet. So oft hier eine Flotte ankert, sieht man besonders am Morgen die Boote von allen Schiffen zu dieser Mündung des Skamander fahren, um den Bedarf an Wasser für den Tag zu holen. Die Krieger der Gegenwart trinken hier aus derselben Quelle, aus der einst die Helden vor Troja und später die Heere des Xerxes getrunken. Gehen die beiden Flotten zum Schutz Konstantinopels durch die Straße der Dardanellen, so haben sie zunächst an der Mündung des Hellesponts die beiden „neuen Schloßer“ Kum-Kaleh an der sandigen Mündung des Menderes oder Simois und Seddul-Bahr (d. i. Grenze der See) zu passieren. Die 64 Kanonen von Kum-Kaleh und die 63 Kanonen von Seddul-Bahr werden ihnen unter den jetzigen Umständen nicht gefährlich sein. Sollen sie aber die enorme Strömung des Hellesponts überwinden, der alle Ströme, die sich ins Schwarze, Aowische und Marmorameer ergießen, vereinigt, dann ist ihnen ein günstiger Südwestwind zu wünschen. Etwa vier Meilen weiter hinauf passieren sie dann den engsten Punkt der Straße, wo die alten Schloßer, auf der asiatischen Seite Chanak-Kalesi (Schwertenschloß) mit 102 Kanonen, und diesem gegenüber Kilid-Bahr (Schlüssel der See) mit 38 Kanonen, und Kamazieh (südlich von jenem) mit 46 Kanonen liegen. Von hier an erweitert sich der Hellespont, und das Marmorameer trägt die Flotten bis unmittelbar vor Konstantinopel und die südliche Mündung des Bosporus.

Man meldet telegraphisch über Triest vom 16. d.: Die griechischen und armenischen Patriarchen zu Konstantinopel geben beruhigende Versicherungen in Betreff der Absichten ihrer Glaubensgenossen. Der Chargé d'affaire der Moldau und der Wallachei ist von Konstantinopel nach Wien gereist.

8 Karlsruhe, 15. Juni. (Großherzogliches Hoftheater.) Bei den mannichfachen Untersuchungen und Verhandlungen über die Mittel, die zur Heilung der Gebrechen unserer Zeit erforderlich seien, haben sich die gewichtigsten Stimmen dahin geeinigt, daß es vor allem die Kunst der Geister sei, die ihr noth thue und in deren

Mangel die Grundursache so vieler krankhaften Erscheinungen an ihr zu suchen sei. Daß aber auf Geister nur mit geistigen Mitteln eine nachhaltige Wirkung zu üben sei, leuchtet Jedem ein, und in dieser Beziehung haben unbefangene Denker schon frühzeitig der Sache die gewichtige Bedeutung zuerkannt. Wie die verschiedenen Theile und Funktionen des Körpers in gegenseitiger Verbindung und Wechselwirkung stehen, so auch jene der Seele; die moralische Erziehung wird durch die ästhetische mächtig gehoben; sittliche Verwilderung im Verein mit einem gebildeten Geschmac ist fast ein Anding. Unter allen Künsten wirkt keine so unmittelbar und nachhaltig auf die Massen, wie die Schauspielkunst. Was aber so hohe Zwecke fördern kann, warum sollte diesem nur ein untergeordnetes und kleinliches Ziel gesetzt, warum nur Vergnügungsanstalt sein, was eine Volkserziehung-Anstalt sein kann? Lassen wir die Bühne unter diesem hohen und einzig berechtigten Gesichtspunkte auf, so liegt es auf der Hand, wie wichtig es ist, daß die Leitung derselben, diese hochwichtige Aufgabe fest im Auge haltend, sich durch momentane, vielleicht nur scheinbare Erfolglosigkeit nicht beirren lasse. Wie die Erziehung des Individuums seiner Natur nach nicht damit abgethan ist, daß man ihm ein für allemal sagt: „Dies ist gut und Jenes ist schlimm“, eben so verhält sich mit der Geschmacksveredlung eines Komplexes von Individuen. Die Hauptsache ist, hier wie dort, Konsequenz, verbunden mit der Wahl der richtigen Mittel. In diesem Betracht beruht für eine Bühne das vornehmste Moment in der Auswahl der Stücke, dem Repertoire, das Mächte in der Geisteswelt der Gesamtdarstellung, die dem Hörer das Verständniß des Gebotenen erleichtert und die reine Freude an der Geisteswelt eines Kunstwerkes in ihm erweckt.

Lassen wir das in extenso Hinsicht auf jüngst hier Gebotene ins Auge, so scheint uns die Richtung der gegenwärtigen künstlerischen Leitung unserer Bühne auf ein vorwiegend klassisches Repertoire immer entschiedener zu Tage zu treten. Im Lauf einer Woche ging Spafspears „Kaufmann von Venedig“ und Goethe's „Egmont“ an unserm Auge vorüber. Was das ergebnannte Stück betrifft, so ist der durchaus heitere Charakter desselben in neuerer Zeit vermög einer irtigen, auf modernen Emanzipationsgedanken fußenden Auffassung des Sphylot vielfach verkannt worden. Indem man Sphylot zum Träger solcher, Spafspears Zeit völlig fremden Tendenzen und damit zum Heiden stempelte, wurde durch den Fall desselben das Lustspiel zur Tragödie verkehrt und der heitere Schluß nach der Katastrophe nur fündend gefunden. Spafspears aber war nichts weniger als ein Tendenzpoet und Sphylot ist nicht weiter als eines von Spafspears dämonischen Angehörigen, ein zivilisierter Kalkid, der als das böse, freudendörende Prinzip diese heitere Welt durchbohrt, und nach dessen Vereitigung die Lust erst zum völligen Durchbruch gelangt. Diese Auffassung scheint sich auch der Darsteller dieser Rolle angeeignet zu haben, wodurch das Lustspiel sein ganzes zukünftiges Gepräge wiedererhielt. Die meisten Rollen waren würdig, einzelne trefflich besetzt. Die komische Figur des Lanzelot Sobbo in den Händen des neuereingetretenen Mitgliedes Hrn. Reinhold zeugte von einem unbestreitbaren Talent, welches sich auch bereits anderwärts, namentlich in dem debilitirten Gepräge der Gestaltungen, äußerte. Die von Hrn. Direktor Doret selbst herübergebrachte seltene Einrichtung des Stückes war von hoher Zweckmäßigkeit, indem sich die nach Spafspears für unsere Bühnendürftigkeit vielfach fündender Weise zerstreut auseinanderliegenden Szenen häufig in der Art zusammengeworfen fanden, daß der Eindruck des Ganzen durch die Konzentration des jeweiligen Interesses und die daraus resultirende klarere Uebersichtlichkeit erhöht wurde. Die Pracht der Ausstattung, zumal in dekorativer Hinsicht, trug das Sprühe zur Hebung des Ganzen bei; namentlich war die Dekoration des fünften Akts mit dem magischen Lichteffekt ein Meisterstück von zauberhaftem Eindruck.

Bei der Vorstellung des „Egmont“ müssen wir vor allem die Sorgfalt hervorheben, mit welcher dieselbe vorbereitet, geordnet und ausgeführt war; auch erkennen wir gerne den Eifer an, welchen sich die Mitwirkenden zur entsprechenden Vergegenwärtigung des Goethe'schen Meisterwerkes angelegen sein ließen. Indessen bietet ein Drama wie dieses, eine Tragödie des Gemüths, wie man es genannt hat, die nur leicht fußend auf historischer Unterlage in dem Aether hochpoetischer Romantik verläuft, der Ausführung ungeheure Schwierigkeiten, deren Ueberwindung erst nach langer Zucht

und Uebung im Gebiet der höhern klassischen Tragödie vollständig gelingen wird. Vorerst freuen wir uns des ernstlichen Anfangs, den man auf diesem Wege macht, mag auch das Erreichbare noch nicht allseitig erreicht worden sein. Als vortrefflich ausgeführt müssen wir die Vorkämpfer bezeichnen, namentlich die feilliche Eingangsszene, die als ein bewegliches Gemälde der niederländischen Schule erschien. Der Charakter der Zeit, die Gegensätze des spanischen und niederländischen Nationalitäts waren durch das ganze Stück in bezeichnender Weise festgehalten, die Vorstellung überhaupt, besonders in allen Theilen, worin sich der Einfluß des leitenden Geistes unmittelbar kundgibt, durchgängig gelungen. Die Einzelleistungen zeugten, wie gesagt, von rühmlichem Streben, und waren zum Theil recht gelungen.

Eine besondere Anerkennung hinsichtlich der Präzision und künstlerischen Rundung des Zusammenspiels kommt den zwischenliegenden Vorstellungen in Schauspiel und Oper zu, von welcher letzterer die zweimalige Aufführung der „Dochter des Regiments“ nicht unerwähnt bleiben darf, wo die Trägerin der Titelpartie, Frau Howig-Steinau, bereits begonnen hat, das ihr jüngst in diesem Stätte gestellte günstige Prognostikon zur Erfüllung zu bringen. Bei der erprobten Gediegenheit mancher älteren und neuen Kräfte, bei den fortwährend rastlosen Bemühungen der künstlerischen Leitung und des Personals, und nach den bereits erzielten Erfolgen wäre denn nun wohl der Poffnung Raum zu geben, daß die Theilnahme an den Leistungen dieser dramatischen Kunstanstalt sich fortwährend steigern und so der oben erörterte letzte Zweck in nicht ferner Zeit die Anfänge seiner Verwirklichung erfahren werde.

Neueste Post.

Im englischen Unterhause erneuerte Hr. S. Berkeley am 14. d. seinen alljährlichen Antrag auf Bewilligung, eine Bill zur Einführung der geheimen Abstammung bei den Parlamentswahlen einbringen zu dürfen. Der Antrag wurde nach lebhafter Debatte mit 222 gegen 172 Stimmen abgelehnt.

Der „N. Yr. J.“ wird aus Wien, 13. d., geschrieben: Der kais. russische Gesandte, Baron v. Meyendorff, hatte vorgestern abends eine Konferenz in dem Ministerium des Aeußern, und es sollen die Eröffnungen desselben im Ganzen genommen friedlich lauten, zugleich aber auch die Befegung der Donaufürstenthümer durch die Russen als ein kaum mehr zu vermeidendes Ereigniß darstellten. Man glaubt nun, daß vor Okkupation der Donaufürstenthümer keine diplomatischen Vermittlungsversuche in Anwendung kommen werden; wie wohl es eine Thatsache ist, daß man in Petersburg die Vermittlung Oesterreichs wünscht und dieserwegen auch bereits Unterhandlungen bestehten, deren Ergebnis wohl erst, wie gesagt, nach der Befegung der Donaufürstenthümer ans Licht treten wird.

Se. Maj. der König Max von Bayern beschloß in den letzten Tagen die Sebenswürdigkeiten in Wien; am 15. d. sollte ihm zu Ehren eine große Parade stattfinden.

Wegen der Ereignisse vom 6. Febr. wurden in der Lombardei, wie man hört, im Ganzen 400 Personen festgenommen, die nach und nach bis auf 280 entlassen wurden.

Die Befegung des bisherigen f. sardinischen Geschäftsträgers, Hrn. v. Lannay, bei dem schweizerischen Bundesrath nach Berlin hat in der Schweiz ein gewisses Aufsehen gemacht. Doch sollen politische Gründe bei der Befegung nicht obwalten. — Der Fürst v. Thurn und Taxis hat der Schweiz seine Postansprüche auf Schaffhausen sammt dem Postmaterial um 150,000 Fr. abgetreten.

† Karlsruhe, 17. Juni. Auf dem hiesigen Fruchtmarke am 15. Juni wurden zu Mittelpreisen verkauft: 147 Malter Haber zu 4 fl. 42 kr. Eingekauft wurden: 31 Malter Haber. Kunstmehl Nr. 1 (per Malter zu 150 Pfund) 16 fl. 30 kr.; Schwingmehl Nr. 1 15 fl.; Mehl in drei Sorten von Nr. 1 bis 3 12 fl. 45 kr.

An der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt 20,449 Pfd. Mehl. Eingekauft wurden vom 9. bis incl. 15. Juni 192,659 „ „ 213,108 Pfd. Mehl. Davon verkauft 174,792 „ „ 38,316 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. F. Herm. Kroenlein.

C. 942. In allen Buchhandlungen, in Karlsruhe bei S. Braun, Hofbuchhandlung, und A. Bielefeld, sind zu haben: Die türkischschrothfärberei

nach allen vorhandenen Methoden und mit Benutzung der neuesten Erfindungen und Verbesserungen theoretisch und praktisch dargestellt. Von Alex. Märzbach. 8. geb. Preis: 54 kr. Aug. Sternberg: Neue Vorschläge zum

Blau färben ohne Indigo. Eine ausführliche Anleitung zur Darstellung einer außerst wohlfeilen, schönen und haltbaren blauen Farbe auf Wolle, Baumwolle, Seide und Leinen, ohne Anwendung von Indigo. Zweite Auflage. 8. geb. Preis: 27 kr.

C. 821. [13]12. Aegyptischer Bauberpallast. Prof. Adolph Bils gibt heute und jeden Tag 2 Vorstellungen, erste 4 1/2 zweite 7 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Sperrplatz 36 kr., erster Platz 24 kr., zweiter 12 kr., dritter 6 kr.

D. 101. (Stellegesuch.) Ein im Reisen für Buch- und Kunsthändler erfahrener junger Mann, der seit sechs Jahren verschiedene Theile Deutschlands bereiste, such auf diesem Plage sich zu engagiren. Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Beachtungswürthe Anzeige für das inserirende Publikum!

D. 37. Dem stets zunehmenden Interesse eines geehrted hiesigen und auswärtigen Publikums zufolge, kann auf Verlangen der tägliche allgemeine Anzeiger der Stadt Heilbronn und seiner Umgegend,

welcher nur zur Verbreitung von Anzeigen bestimmt ist, mit dem 1. Juli d. J. zu dem äußerst billigen Expeditionspreis von 30 Kreuzer halbjährlich per Post bezogen werden. Derselbe erscheint (mit Ausnahme Montags) täglich in einer Auflage von dreitausend einhundert Exemplaren. Einrückungsgebühr nur 2 Kreuzer pr. gefaltene Zeile. Die große Auflage, welche seit 11 Monaten diesem Blatte zu Theil geworden, spricht hinlänglich für zweckmäßige und allgemeine Verbreitung. Informaten jeder Art können daher für Heilbronn und Umgegend nur günstigen Erfolg haben und werden prompt besorgt. Zugleich empfiehlt sich dieses Organ noch besonders allen verehrlichen Beamtungen: Württemberg, Baden, Bayern und der Pfalz. Die Verlags-Expedition: S. Guldig.

Der Staats-Anzeiger für Württemberg

erschient täglich, Montag ausgenommen, in einem ganzen Bogen in groß Quart-Format und zahlreichen Beilagen. Derselbe veröffentlicht als Organ der königlichen Staatsregierung sämtliche allerhöchste Entschlüsse, Verordnungen der Ministerien und Bekanntmachungen der königlichen Behörden ausschließend; er enthält neben den speziell württembergischen Nachrichten eine Uebersicht über die politischen Ereignisse aller Länder, theils in eigenen telegraphischen Berichten und in Originalkorrespondenzen aus Paris, Wien, Berlin, Turin, Bern, New-York u. s. w., theils in Auszügen aus den bedeutendsten Journalen und zahlreiche Originalaufsätze über Länder- und Völkerverhältnisse, Kulturgeschichte, Kunst u. s. w. Die große Auflage des Staats-Anzeigers (über 5000), seine weite Verbreitung als Organ der Regierung, und der Umstand, daß derselbe in jede Gemeinde des Königreichs in mehreren Exemplaren gelangt, machen denselben auch zu Privatangelegen aller Art empfehlenswert. Die Einrückungsgebühr beträgt nur 3 Kreuzer für den Raum der dreispaltigen Petitzeile. Der Abonnementspreis ist in Stuttgart und ganz Württemberg vierteljährig 1 fl. 8 kr. Im übrigen Deutschland, wo auf allen Postämtern abonnirt werden kann, 1 fl. 34 kr.

C. 998. [2]2. Pechlingen im Breisgau. Verpachtung. Ein Theil der der Grundherrschaft v. Hennin in Pechlingen zugehörigen Güter wird künftige Martini verpachtet und soll im Ganzen oder in geeigneten Theilen auf 9 Jahre wieder in Pacht gegeben werden. Derselben bestehen in 63 Morgen Felder, eben so viel zur Wässerung eingerichteten Wiesen, und sollen auch die erforderlichen Oekonomiegebäude nebst einem Theile des dreistöckigen, sehr geräumigen Wohnhauses mit gewölbten Kellern und den Häusern, ferner auf Verlangen ein großer Gemüse- und Baumgarten mit Anlagen und Glasause nebst

Grüdbeeten, sowie ungefähr 14 Morgen Weinberge, dem Pächter zur Benutzung überlassen werden. Die Güter sind an der Eisenbahn in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden des Breisgau zwischen Offenburg und Freiburg gelegen, und es scheidet die Landstraße das Wohnhaus vom Garten. Das Nähere zu erfragen bei der grundherrlichen Verwaltung in Pechlingen, sowie in Freiburg, Karlsplatz Nr. 949 im zweiten Stod. Pechlingen im Breisgau, im Juni 1853.

D. 75. Nr. 400. Bonndorf. Versteigerungsurkunde. Die gegen Vinzenz Schießel von Hippoldsdorf aus- geschriebene Liegenschaftsversteigerung wird stift, Bonndorf, den 15. Juni 1853. Tritsch, Notar.

D. 100. [3]1. Rippenheim. (Gehilfen- gesuch.) Einen Gehilfen sucht auf 1. Juli Apotheker Cramer in Rippenheim.

D. 100. [3]1. Dählertsh. Zu vermieten. Mein freundliches Landhaus, 10 Zimmer, Küche, Keller u. s. w. enthaltend, ist zu vermieten. Gutekunst.

Literarische Anzeige.

D.65. Durch alle Buchhandlungen und Vereins-Vonämter ist zu beziehen das in monatlichen Heften von je vier gegen Text und drei Stahlstichen in großem Quartformat ercheinende:

Illustrierte Familienbuch

zur **Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise.**

Herausgegeben vom **Oesterreichischen Lloyd in Triest.**
(13. Auflage 13,000 Exemplare.)

Die neuesten, theils so eben erschienenen, theils noch unter der Presse befindlichen Hefte des gegenwärtigen dritten Bandes dieser beliebten Zeitschrift enthalten folgende interessante Beiträge: Die Blinden, Novelle von Paul Heyse. — Das Gärtlein im Stadtgraben, Erzählung von Theodor Meyer-Merian. — Skizzen aus Kärnten von Ida von Düringsfeld. — Gedichte von Emanuel Geibel, Friedrich Bodenstedt, Karl Simrock, Julius Moser, Alfio Horn, Joh. Nep. Vogl u. m. A. — Gaetano di Ruggieri, historische Skizze von Louis Schneider. — Sidonie von Vort, biographisches Sittengemälde aus dem 17. Jahrhundert von F. W. Barthold. — Hastingsfeld, historische Erinnerungen von Theodor Fontane. — Bilder aus der Geschichte der Türkenkriege bis zum Tode Mahomed II. (1. die Entsehung von Belgrad; 2. die Belagerung von Rhodus) von G. G. Gutrauer. — Charakteristiken zur Geschichte der deutschen Literatur von J. W. Schäfer. — Ueber weibliche Erziehung von Julie Burow. — Selbstbilder von Hermann Wastius u. c.

Die dem Texte beigegebenen Kunstblätter sind nach den Originalen der ersten deutschen und ausländischen Landschafts- und Genremaler durch die bewährtesten Künstler in Stahlstich ausgeführt und bilden eine ansprechende Sammlung von kleinem künstlerischem Werthe. Der Preis eines Heftes beträgt 30 kr. C. M. = 36 kr. rhein. = 10 Sgr. Fr. Cour., doch macht man sich zur Abnahme eines vollständigen Bandes von zwölf Monatsheften verbindlich. Vorauszahlung ist im Wege des Buchhandels nicht zu leisten. Triest, im Juni 1853.

Die Direktion der literarisch-kunstlichen Abtheilung des Oesterreichischen Lloyd.



Kreuzberg's große Menagerie
auf dem Schloßplatz,
nur noch bis incl. Sonntag, den 19. Juni,
bis dahin täglich 2 große außerordentliche
Vorstellungen

des Thierbändigers in der Dressur, und zwar die 1. nebst Hauptfütterung sämtl. Raubthiere 4 Uhr, die 2. 7 Uhr Abends.
Zum Schluß der Vorstellungen:
Das Afrikanische Gastmahl
und große Exercitien der **Miss Baba.**
Das Nähere das Tagblatt und Anschläge.
Die Menagerie ist von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr geöffnet.



Heute Samstag, den 18. Juni 1853.
**Große außerordentliche
Vorstellung**
mit neuen Abwechslungen.
Grand Cirque Acrobatique.
Die Tänzer-Gesellschaft **Knie** wird heute zwei große Vorstellungen mit neuen Abwechslungen und Pantomimen geben.
Kasseneröffnung 3 Uhr, Anfang 3 1/2 Uhr. Zum Schluß eine komische Pantomime: **Der Doktor vom Land.**
Preise der Plätze:
Extra-Platz 24 kr., erster Platz 18 kr., zweiter Platz 12 kr., dritter Platz 9 kr.
In der gedeckten Bude auf dem Schloßplatz. Wozu ergebenst einladet
C. Knie, Direktor.



D.94. Karlsruhe.
Allgemeine Versorgungsanstalt
im
Großherzogthum Baden.
Bekanntmachung.

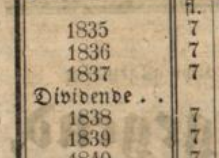
Nach Ansicht des §. 116 der Statuten legen wir die Mitglieder der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt hiemit in Kenntniß, daß die für das Jahr 1853 zu bezahlenden Renten und Dividenden von einer vollen Einlage à 200 fl. in folgenden Beträgen beider:



Die Zeit der Auszahlung wird später bekannt gemacht werden.
Das Vermögen der Anstalt, welches am letzten Dezember 1851 5,498,997 fl. 36 kr. betrug, berechnete sich auf letzten Dezember 1852 auf die Summe von 6,176,308 fl. 24 kr., wozu sich also eine Vermehrung von 677,310 fl. 48 kr. ergeben hat.
Aus dem gedruckten Rechenschaftsberichte, welcher auf Verlangen darüber auf unserem Bureau und auswärts von den Geschäftsfreunden abgegeben wird, ist der Stand der Verwaltung in allen Theilen zu ersehen.
Mit dem 1. Februar l. J. ist die 18. Jahresgesellschaft eröffnet worden. Wir laden zum Eintritt in dieselbe hiemit ein.
Karlsruhe, den 3. Juni 1853.
Verwaltungsrath.



Regelmäßige Postschiffahrt
zwischen
London und New-York.
Diese anerkannt solide Linie, bestehend aus 16 großen, amerikanischen, gepufferten, schnellsegelnden Postschiffen, erpedirt das ganze Jahr hindurch regelmäßig jeden Donnerstag ab London ein Schiff und findet Auswanderer durch diese schönen Gelegenheiten die billigste Beförderung. Nähere Auskunft ertheilen,
Mannheim, im März 1853,
C. Nestler & Comp.,
Hauptagenten für's Großherzogthum Baden.



Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

D.93. [21]. Karlsruhe.
Bekanntmachung.

Zur Herstellung weiterer Drahtleitungen für den badischen Telegraphen bedarf die unterzeichnete Verwaltung ein Quantum von 170 Zentnern vorzüglichen Eisendrahtes. Derselbe ist franks auf eine der Güternationen der badischen Eisenbahn zu liefern, und wird als Lieferungsstermin der 1. August d. J. festgesetzt.
Der Draht muß bei einer Dicke von 0,875 bad. Linien ein Gewicht von 1/30 bad. Pfund auf den badischen Fuß haben, und soll in Ringen von 1000 Fuß Länge geliefert werden.
Die zu dieser Lieferung Lusttragenden haben ihre Angebote längstens bis den 27. d. Mis. bei unterzeichneter Stelle einzureichen.
Karlsruhe, den 15. Juni 1853.
Direktion der Groß-, Posten- und Eisenbahnen.

D.102. [21]. Dffenburg.
Früchteversteigerung.

Samstag, den 25. d. Mis., werden von dem Früchtevorrath auf diesherrschastlichem Speicher
ca. 50 Malter Weizen,
" 60 " Halbwitzen,
" 30 " Korn,
" 10 " Widgerste, und
" 10 " Haber,
gegen Baarzahlung bei der Abfassung öffentlich versteigert.
Die Versteigerung beginnt Morgens 8 Uhr in dießseitiger Schreibstube, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Offenburg, den 15. Juni 1853.
Grundherrl. von Grandenheimsches Rentamt.
Schud.

D.87. Nr. 16,365. Pforzheim. (Diebstahl und Fahndung.)

Am 13. v. Mis., Mittags von 12 bis 1 Uhr, wurden dem Fabrikanten Rieß dahier aus seinem Comptoir 55 doppelte und 18 einfache Friedrichsd'or, 19 Unzen 21 Denier Scheidegold, im Werth von 1014 fl., und 9 Unzen gewaltes Gold, im Werth von 270 fl., entwendet; was befuhr der Fahndung auf das Entwerbe und den noch unbekanntem Täter bekannt gemacht wird.
Pforzheim, den 14. Juni 1853.
Groß. bad. Oberamt.
Gantier.

D.84. [31]. Nr. 11,988. Ettlingen. (Aufsorderung.)

Blumenwirth Joseph Maich von Epenroth, welcher wegen Betrugs zum Nachtheil seiner Gläubiger dahier in Untersuchung steht und sich flüchtig gemacht hat, wird aufgefordert, sich zur Eröffnung der Zusammenstellung der Anschuldigungsbeweise binnen 14 Tagen dahier zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnis der Untersuchung das Erkenntniß würde gefällt werden.
Ettlingen, den 14. Juni 1853.
Groß. bad. Bezirksamt.
Stein.

D.80. Nr. 10,214. Blumenfeld. (Aufsorderung.)

Fridolin Sauter von Kominen ist seit mehreren Wochen von heim abwesend und ist wahrscheinlich, daß er nach Amerika ausgewandert ist. Er wird aufgefordert, sich in 4 Wochen hier zu stellen, da er sonst des Staats- und Gemeindebürgerrechts verlustig erklärt werden würde. — Blumenfeld, den 10. Juni 1853. Groß. bad. Bezirksamt. Weiß.

D.81. Nr. 10,240. Blumenfeld. (Aufsorderung.)

Der abwesende Gregor Jöhler von Bislingen, Soldat beim Großh. Infanterieregiment, wird aufgefordert, sich in 4 Wochen hier oder bei seinem Kommando zu stellen, da er sonst neben der gesetzlichen Geldstrafe des Staats- und Ortsbürgerrechts verlustig erklärt werden würde. — Blumenfeld, den 9. Juni 1853. Groß. bad. Bezirksamt. Weiß.

D.77. Nr. 14,058. Mößkirch. (Fahndungs- und Rücknahme.)

Die unterm 18. Februar l. J., Nr. 4455, gegen Wilhelm Frit von Zerndorf erlassene Fahndung wird wieder zurückgenommen. — Mößkirch, den 10. Juni 1853. Groß. bad. Bezirksamt. Füller.

D.92. Nr. 14,560. Durlach. (Erkenntniß.)

Nachdem Georg Jakob Hill von Weingarten der Aufforderung vom 4. Februar d. J., Nr. 3436, nicht nachgekommen ist, so wird derselbe hiemit unter Verfallung in die Kosten seines Staatsbürgerrechts verlustig erklärt.
Durlach, den 11. Juni 1853.
Groß. bad. Oberamt.
Spangenberg.

D.76. [21]. Nr. 18,298. Bruchsal. (Erkenntniß.)

Da Christian Walburg von hier der Aufforderung vom 3. April d. J., Nr. 10,405, nicht entsprochen hat, so wird derselbe des badischen Staatsbürgerrechts verlustig erklärt.
Bruchsal, den 13. Juni 1853.
Groß. bad. Oberamt.
v. Stetten.

D.89. Nr. 23,032. Raffatt. (Erkenntniß.)

Da Soldat Franz Anton Müller von Raffatt auf die dießseitige Aufforderung vom 29. März d. J., Nr. 13,091, sich innerhalb der gesetzten Frist nicht gestellt hat, so wird er des badischen Staatsbürgerrechts verlustig erklärt und in die gesetzliche Strafe von 1200 fl., sowie in die Kosten dieses Verfahrens verurtheilt.
Raffatt, den 13. Juni 1853.
Groß. bad. Oberamt.
v. Hennin.

D.82. Nr. 20,319. Offenburg. (Erkenntniß.)

Da Neut Christian Roderer von Diersburg, zugeweiht dem Großh. III. Infanterieregiment, der oberamtlichen Aufforderung vom 21. April d. J. keine Folge geleistet, so wird derselbe wegen Refraktion in die gesetzliche Strafe von 800 fl. verurtheilt und seines Staats- und Ortsbürgerrechts verlustig erklärt.
Offenburg, den 7. Juni 1853.
Groß. bad. Oberamt.
v. Fabert.

C.678. [22]. Nr. 3538. Steinsfurt. (Erbsvorladung.)

Georg Michael Banner, volljährig, von Steinsfurt, dessen Aufenthaltsort nicht bekannt ist, ist zur Erbschaft seines + Bruders Jakob Banner und seiner + Schwester Elisabetha Banner von da berufen; derselbe wird nun aufgefordert, sich
binnen drei Monaten a dato
zur Empfangnahme der ihm zugefallenen Erbs-

portionen im Gesamtbetrage von 19 fl. 35 kr. bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser persönlich oder schriftlich zu melden, als solche lediglich Denjenigen zugewiesen werden würden, welchen sie zukämen, wenn der Verordnende zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Steinsfurt, am 25. Mai 1853.
Groß. bad. Amtsrevisorat.
Steinmetz.

C.836. [22]. Nr. 3713. Abersbach. (Erbsvorladung.)

Philipp Frank, Bierbrauer, Johann Georg Frank, Kellner, Heinrich Frank, Kellner, und Karl Frank, Metzger, Alle von Abersbach, sind zur Erbschaft ihrer + Mutter, der Johann Heinrich Frank Wittve, Christina Magdalena, geborne Heffner, von Abersbach, berufen.
Da deren Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden sie oder ihre etwaige Erben hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten a dato sich zur Empfangnahme ihrer Erbportion von circa je 196 fl. bei der unterzeichneten Stelle entweder persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls ihre Antheile lediglich Denjenigen zugewiesen werden würden, denen sie zukämen, wenn die Verordnenden zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
Steinsfurt, am 1. Juni 1853.
Groß. bad. Amtsrevisorat.
Steinmetz.

D.91. [31]. Nr. 4210. Schoppheim. (Erbsvorladung.)

Auf das Ableben der Wittve des Joh. Martin Trinter, Anna, geb. Schöpfelin, in Maulburg, sind Johann Georg und Johann Trinter zu deren Erbschaft gerufen. Dieselben sind vor längerer Zeit nach Amerika ausgewandert, aber ihr dortiger Aufenthaltsort ist dießseits unbekannt. Dieselben oder ihre Rechtsnachfolger werden daher auf diesem Wege aufgefordert, binnen 3 Monaten sich um so gewisser zur Erbschaft zu melden und dieselbe in Empfang zu nehmen, als sie sonst Denjenigen zugeweiht würde, welchen sie angefallen wäre, wenn Georg und Johann Trinter zur Zeit des Erbansfalls nicht gelebt hätten.
Schoppheim, den 12. Juni 1853.
Groß. bad. Amtsrevisorat.
Reiff.

D.88. [21]. Nr. 3639. Ladenburg. (Erbsvorladung.)

Johann Schmeller, Regina Kild, geborne Schmeller, Ehefrau des Peter Kild, und Apollonia Schmeller, sämtlich von Ladesheim, sind zur Erbschaft ihres verstorbenen Sohnes und Bruders Martin Schmeller von Ladesheim berufen.
Da ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, so werden sie oder ihre etwaigen Erben hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten sich zur Empfangnahme ihrer Erbportionen bei der unterzeichneten Stelle entweder persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls ihre Antheile lediglich Denjenigen zugewiesen werden würden, denen sie zukämen, wenn sie die Abwesenden, zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
Ladenburg, den 16. Juni 1853.
Groß. bad. Amtsrevisorat.
v. Ehren.

D.83. Nr. 13,347. Adelsheim. (Aufsorderung.)

Bernhard Kast von Grobschloßheim ist schon lange von Hause abwesend und schon lange keine Nachricht mehr über ihn eingegangen. Sein gegenwärtiger Aufenthaltsort ist ganz unbekannt. Auf Antrag der nächsten Verwandten desselben wird er hiermit aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu stellen, widrigenfalls er für verstorben erklärt und sein Vermögen seinen Verwandten in fürsorglichen Besitz gegeben wird.
Adelsheim, den 10. Juni 1853.
Groß. bad. Bezirksamt.
Lindemann.

D.111. Nr. 17,228. Labr. (Schuldenliquidation.)

Gegen die Verlassenschaft des Bauern Anton Christoph von Ruchbach ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Montag, den 20. Juni 1853, Vormittags 9 Uhr, auf dießseitiger Amtsstanzel festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anmelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anreitung des Beweises mit andern Beweismitteln.
Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerauschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschlusses die Nichterscheinenen als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.
Labr, den 25. Mai 1853.
Groß. bad. Oberamt.
A. A.

D.113. Nr. 15,480 bis 82. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.)

Johann Dunke jung, Joh. Peter Greßer von Weisknecht und Georg Jakob Ehrenmann von Leutshneureuth wollen nach Nordamerika auswandern, weshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Freitag, den 24. d. M., Vormittags, anberaumt wird, und wobei etwaige Gläubiger ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen später nicht mehr zur Befriedigung verfahren werden kann.
Karlsruhe, den 15. Juni 1853.
Groß. bad. Landamt.
Bauff.

D.90. [21]. Pforzheim. (Dienstantrag.)

Bei unterzeichneter Stelle findet ein besonders in Stellung von Pflanzrechnungen geübter Pflanzkommissar dauernde Beschäftigung. Anmeldungen wollen an den Unterzeichneten geschehen.
Pforzheim, den 14. Juni 1853.
Groß. bad. Amtsrevisorat.
Eppelin.